

Ein geregeltes Leben im Exzess

Eine neue Ausstellung in Wilflingen beleuchtet die Facetten des Autors Ernst Jünger

Nachgefragt

„Besondere geistige Ausbildung“



Seit Dezember 2006 leitet Thomas Schmidt die Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Marbach am Neckar. Der promovierte Germanist und Kulturwissenschaftler betreut fast 100 Orte, an denen Literatur in Baden-Württemberg Geschichte gemacht hat. Katja Waizenegger hat sich mit ihm über die Bedeutung dieser Orte unterhalten.

Die literarischen Orte scheinen sich in Baden-Württemberg zu häufen. Haben sich Schriftsteller hier im Süden immer schon wohlfühlt?

Schiller oder Hölderlin haben sich unglücklicherweise hier gerade nicht wohlfühlt, aber die besondere geistige Ausbildung, die sie in Württemberg hatten und die auch viele andere Landeskinder bis zu Hermann Hesse durchlaufen haben, ist eine Basis für die außerordentliche Dichte unserer literarischen Orte. Ebenso die Dichterverehrung im 19. Jahrhundert, für die die Schwaben mit Schiller den wichtigsten Helden stellten. Hinzu kommt aber auch, dass kein anderes Land so in seine historische Literaturlandschaft investiert wie Baden-Württemberg. Nur hier gibt es eine Einrichtung wie unsere, die im Landesauftrag literarische Orte pflegt.

Wann ist für Sie ein literarisches Museum gelungen?

Wenn sich der Besucher beim Eintritt des Gedankens nicht erwehren kann, die schöne Literatur muss eine immens wichtige Kulturtechnik sein, da sie solch gut gestaltete Orte verdient. Und wenn Autor oder Text, denen die Ausstellung gewidmet ist, im Gedächtnis bleiben, weil sie im musealen Raum zu einem sinnlichen Erlebnis geworden sind.

Wie koordinieren Sie die Zusammenarbeit vor Ort?

Wir beraten literaturwissenschaftlich und museumsdidaktisch, finanzieren aus Landesmitteln mit, empfehlen Kuratoren und Gestalterbüros – oder übernehmen, wie im Jünger-Haus Wilflingen oder im Hessehaus Gaienhofen, auch die Projektleitung.

Was sind die Pläne für die Zukunft?

Ein Schwerpunkt der Planung ist der Hölderlinturm in Tübingen, denn bis 2020, dem großen Jubiläum zum 250. Geburtstag des Dichters, ist nicht mehr allzu viel Zeit. Vorbereitet wird für 2017 auch ein neuer literarischer Radweg, der Christoph Martin Wielands Geburtshaus in Oberholzheim mit seinem Wirkungsort Biberach verbinden wird.

Sommerserie

Baden-Württemberg hat seit jeher Schriftsteller und Dichter angezogen und inspiriert. In den folgenden Wochen werden wir in der Reihe „Ausflug zur Literatur“ Orte vorstellen, an denen Dichter im Süden Baden-Württembergs gelebt und gearbeitet haben. Die Serie beginnt mit dem Ernst-Jünger-Haus in Wilflingen im Landkreis Biberach.

Von Katja Waizenegger

WILFLINGEN - Die einen sehen in Ernst Jünger den aufrechten Geist, der sich von keiner politischen Bewegung vereinnahmen ließ. Die anderen hingegen betrachten ihn als einen „Wegbereiter und eiskalten Genüßling des Barbarismus“, wie es Jüngers Schriftstellerkollege Thomas Mann in einem Brief um 1950 formulierte. Wenn auf einen Schriftsteller des vergangenen 20. Jahrhunderts der Begriff

des Querdenkers und Solitärs zutrifft, dann auf Ernst Jünger. In seinem langjährigen Wohnhaus in Wilflingen im Landkreis Biberach ist seit diesem Sommer eine neue Ausstellung zu sehen, „Waldgang“ genannt nach dem täglichen Spaziergang Jüngers. Sie ergänzt nun die Berücksichtigung der Privaträume und bietet eine hilfreiche Einordnung des umstrittenen Autors.

Es ist ein beeindruckendes Barockensemble mit Freitreppe und Gartenanlage, gebaut im Jahr 1727, und wer mit der Vorstellung von einem alten „Forsthaus“ im Kopf in das 400-Seelen-Dorf Wilflingen reist, wird überrascht sein von dem imposanten Bau. Doch innen, in den Wohnräumen, die Ernst Jünger von 1951 bis zu seinem Tod 1998 mit seiner Familie bewohnt hat, geht es



Das ehemalige Oberforsthaus des Freiherrn Schenk von Stauffenberg in Wilflingen: ein imposantes Barockgebäude außen, innen wurde seit Ernst Jüngers Tod 1998 nichts mehr verändert.

FOTOS: ROLAND RASEMANN

dann eher gemütlich und überschaubar als herrschaftlich zu. Und noch eines sticht sofort ins Auge, wenn man die Treppe zu den Wohnräumen hochgeht: Hier hat ein Sammler gelebt. „Er konnte schlecht wegwerfen“, bestätigt denn auch Irene Späth, die durch das Haus führt. Kaum ein Platz ist frei geblieben an den Wänden. Fotos von Jüngers Reisen, vom Kolosseum in Rom ebenso wie von den Seychellen und aus Malaysia. Oder von der Kaffeeplantage in Angola, wo er 1966 seinen Hausherrn und Vermieter von gegenüber, den Freiherrn Schenk von Stauffenberg, besucht hat.

Streng geregelter Tagesablauf

Auch dort war Jünger seinerzeit mit Becherglas und Lupe unterwegs. „Auf Fotos erkennt man ihn daran, dass er den Blick gen Boden hielt, um nach Käfern zu suchen“, so Späth. In Zahlen lässt sich Jüngers Sammelleidenschaft folgendermaßen ausdrücken: 40 000 Käfer, feinsäuberlich in eigens angefertigten Schubladen unter Glas aufgespießt und beschriftet,

körbweise Muscheln, Schlangen gehäutet oder ausgestopft, eine in einem exotischen Land präparierte Riesenschildkröte, die jeden Zöllner am Flughafen heute in Ohnmacht fallen ließe. Das Wichtigste allerdings waren für Jünger die 10 000 Bücher. Wobei dies nur die sind, die er der Aufbewahrung wert empfunden hat: Philosophen wie Schopenhauer und Heidegger, Klassiker wie Goethe und Hölderlin. Das Lesen gehörte für den Bildungsmenschen Jünger ebenso zum streng reglementierten Tagesablauf wie das morgendliche Kaltbad (im Winter gerne mal um die vier Grad) für den Puristen.

Mit der opulenten Fülle an persönlichen Gegenständen im ersten Stockwerk brechen die Kuratoren der neuen Ausstellung im Erdgeschoss, Thomas Schmidt und Jens Kloster vom Deutschen Literaturarchiv Marbach, bewusst. Acht Möglichkeiten der Annäherung an den Menschen und Autor Jünger bieten sie an, spärlich mit nur wenigen Originalgegenständen bildet und gerade deshalb übersichtlich. Wer sich

dann allerdings am Bildschirm durchklickt zu den Briefen, Interviews, Filmen, Texten, ist leicht ein bis zwei Stunden beschäftigt.

Tagebuch aus dem Schützengraben

Hängen bleiben werden viele bei der Paarung „Soldat und Krieger“, ist es doch die, unter der die meisten Ernst Jünger abgespeichert haben. „In Stahlgewittern“ ist schließlich das Buch, mit dem der 25-jährige Ernst Jünger 1920 auf einen Schlag berühmt wurde, vor allem bei Anhängern aus der rechtsnationalen Ecke. Verfasst in den Gefechtsphasen an der Westfront, wo er während des Ersten Weltkriegs kämpfte, sind diese Tagebuchaufzeichnungen zum einen eine Verherrlichung des heldenhaften Mannes an der Waffe. Gleichzeitig aber wurden auch die



Ernst Jünger 1989 an seinem 94. Geburtstag.



In der großen Bibliothek im ersten Stock empfing Ernst Jünger viele seiner Gäste, Helmut Kohl gleich fünf Mal.

Zur Schlachtplatte in den Löwen

Ernst Jünger lebte mit seiner ersten Frau Gretha (gestorben 1960) und auch mit seiner zweiten Frau Lieselotte zurückgezogen im ehemaligen Forsthaus. Kontakte zwischen ihm und den 400 Einwohnern Wilflingens gab es allerdings immer wieder. So ließ es sich Jünger nicht nehmen, im traditionellen Gasthof Löwen im Ort die legendäre Schlachtplatte zu essen – auch wenn er, wie er im Tagebuch vermerkte, nächstens mit dem Verdauen derselben zu kämpfen hatte. Mit von der Partie wa-

ren des öfteren der ehemalige Biberacher Landrat Wilfried Steuer und der Graf von Stauffenberg. Im Löwen gibt es eine kleine Leseecke zur Erinnerung an den berühmten Gast. Und die Schlachtplatte mit Kesselfleisch, Blut- und Leberwurst, Sauerkraut und Kartoffelbrei servieren Sandra und Jürgen Reck, die in der fünften Generation diesen Gasthof führen, in den Wintermonaten immer noch. Ernst Jünger war eben nicht der einzige Freund herzhafter Küche. (kawa)

Leute



Der Dirigent und Pianist **Daniel Barenboim** (73, Foto: dpa) hat einen eigenen Youtube-Kanal gestartet. In Videofilmen will er seine Lieblingsstücke vorstellen, musikalische Grundbegriffe erklären und zu wichtigen aktuellen Themen Stellung nehmen. Die Filme sind unter www.youtube.com/danielbarenboim frei verfügbar. (dpa)



Musik von Richard Wagner kann nach Ansicht des Dirigenten **Sir Simon Rattle** (61, Foto: dpa) zur Gefahr werden. „Als ich meinen ersten ‚Tristan‘ dirigiert habe, stand ein Eimer neben mir, damit ich mich jederzeit übergeben konnte, so schlecht und schwindelig war mir“, verriet Rattle. (dpa)



Der türkischstämmige **Fatih Akin** (42, Foto: dpa) hat junge Migranten dazu aufgerufen, sich zu Deutschland zu bekennen. „Ey, Leute, identifiziert euch mit diesem Land. Es ist schon okay hier“, sagte der Hamburger Regisseur, dessen Eltern Ende der 1960er-Jahre nach Deutschland kamen, dem „Zeit“-Magazin. Man müsse die türkische, russische oder arabische Welt nicht aufgeben. „Das ist ja nichts, was man verrät. Die Angst ist es, die man loslassen muss, nicht die eigene Kultur“, meinte der Filmemacher. Geboren und aufgewachsen ist Akin in Hamburg-Altona. Früher habe ihm das Selbstbewusstsein gefehlt, „mich als Teil dieses Landes, als Deutschen anzunehmen“. Jetzt tue er das. Seine Eltern hätten beispielsweise von ihm erwartet, eine Muslima zu heiraten, sagte der mit einer Deutsch-Mexikanerin verheiratete Akin. (dpa)

Ein König scheitert an seinen Träumen

Zurück am Ursprungsort: „Ludwig“ verzückt Musicalsfans in Füßen

Von Klaus-Peter Mayr

FÜSSEN - Das Licht im Saal erlischt – Applaus. Der Vorhang hebt sich – wieder Applaus. Noch bevor bei der Neuinszenierung von „Ludwig“ im Festspielhaus Füssen ein Ton erklingt, jubeln die Zuschauer. Das Musical sei für viele wie eine Droge, hatte Produzent Benjamin Sahler im Vorfeld erklärt, und dieser Auftakt bei der Premiere am Donnerstagabend scheint ihm recht zu geben.

In den nächsten drei Wochen können die Stüchtigen den Stoff wieder konsumieren. Der König kehrt unter Jubel zurück. Am Ende der dreistündigen Reise durch Leben, Leiden und Sterben des legendären Monarchen toben die Zuschauer. Sie sahen und hörten einen großartigen Matthias Stockinger, der mit warmem Tenor einen kindlich-romantischen König gibt, der den Krieg verabscheut und lieber seine Träume leben möchte. Stockingers Ludwig ist kein verrückter Märchenkönig, sondern eine vielschichtige Persönlichkeit, die mit der

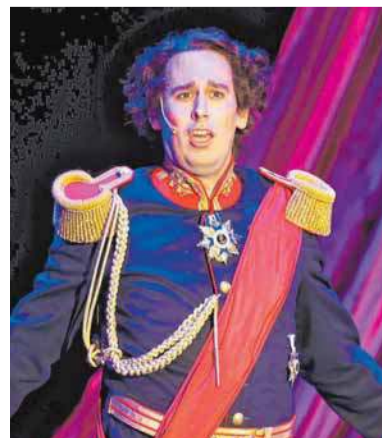
Rolle als Herrscher nicht zurechtkommt. Der sich den schönen Künsten hingeben möchte, nicht hässlichen Regierungsgeschäften.

Die eigentliche Hauptrolle spielt aber nicht Stockinger, sondern Benjamin Sahler. Mit Geschick und Beharrlichkeit hat der Stuttgarter das Musical zurück auf jene Bühne geholt, für die es 2004 geschrieben wurde. Monatlang agierte Sahler als Motor, Ideengeber und Geldsammler für das Projekt. In den vergangenen Wochen übernahm er die Rolle des Regisseurs. Allerdings musste er in ein eng geschnittenes Korsett schlüpfen, schließlich übernahm er Musik, Text, Kostüme und teilweise die Bühnenbilder der früheren Versionen.

So kann Sahler lediglich Regieakzente setzen. Solide erledigt er dies mit heutzutage üblichem Lichtdesign. Esprit freilich ist Mangelware. Vielleicht hätte er sich für Ideen und Ausgestaltung mehr Zeit nehmen müssen, was angesichts eines engen Finanzrahmens aber schwierig war. Eines nämlich wollte Sahler

nicht: pleitegehen wie seine Vorgänger.

Das Publikum ist nicht zuletzt deswegen so angetan, weil Sahler bewährte Ludwig-Sänger reaktiviert hat. Suzan Zeichner etwa, die mit ihrem wohlklingenden Alt aus der Erzieherin des Prinzen eine sympathische Figur macht. Viel Applaus bei ih-



Matthias Stockinger begeistert als König Ludwig II. FOTO: DPA

rem Heimspiel erntet Anna Hofbauer aus Marktberdorf, eine Aufsteigerin in der deutschen Musicalszene. Ihr stählerner Sopran verleiht Kaiserin Elisabeth (Sisi) eher harte Züge. Sehr eindrucklich Julian Wejwar als Ludwigs irrer Bruder Otto. Beider Duett ist der intensivste Moment dieses Musicals. Der als Star angekündigte Uwe Kröger (Gudden) dagegen war stimmlich schon mal deutlich besser, weshalb er verhältnismäßig verhaltenen Beifall bekommt.

Auch wenn Kleinigkeiten noch nicht passen, etwa der starke Hall aus den Lautsprecherboxen und die partymäßige Pausenmusik im Foyer: Insgesamt dürfte dieser „Ludwig“-Version Erfolg beschieden sein. Nicht nur wegen der Begeisterung der Zuschauer, sondern weil Benjamin Sahler schon jetzt weiß, dass unterm Strich schwarze Zahlen stehen werden.

Weitere 28 Aufführungen bis 4. September, Karten unter Telefon 0831/206 55 55.